



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 8047215X

12. [Tag.] Die H. H. Nereus und Achilleus / Domitilla und Paucatus M. M.
Betracht. von der Kinderzucht.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44433

Der zwölffte Tag.

Die Heilige Nereus und Achilleus;
die S. Domitilla und der
S. Pancratius Martyrer.

Die S. S. Nereus und Achilleus /
deren Gedächtnus in der Kirchen
Gottes schon von End des an-
deren Jahrs; hundert her gehalten wird/
waren zween Brüder / und Diener der
Princessin Domitillæ / welche eine Enickel
des Kayfers Domitiani gewesen; noch
in ihrer Jugend seynd sie sambt ihrer
Frau und alle Haußgenossen in der Catho-
lischen Lehr von dem S. Petro unterwisen
und getauffet / und hernach alle gemar-
tert worden; und weilien sie vor anderen
wegen ihrer Tugend und Glaubens Eyffer
sich bey Domitilla beliebt gemacht / hat
dise sie zu ihren vertrautisten Cammerling
ertisen.

Die ältiste Urkunden von disen zwey
Heiligen Brüdern melden / daß / als sie
einsmahls beobachtet / mit was Fleiß und
Sorg sich ihre Princessin schmuckte und
auffbuckte / damit sie dem Graff Aureliano
ihrem neuen Bräutigamb gefalle / sich
darüber nit wenig befrembdet / und auß
einem heiligen Eyffer angetrieben / die Frey-

⚡ 5

heit

328 Die H. S. Merens und Achillens/ 1c. Mart.
heit genommen / ihr mit aller Ehrenbie-
tigkeit vorzustellen/ wie dieses ihr Verlan-
gen einem sterblichen Menschen zugefallen
einer Seel gar unaussändig seye/welche von
ihnen allezeit würdig geachtet worden eine
Braut Jesu Christi zuseyn/und dardurch
die Zahl der Jungfrauen zu vermehren.
Dise Erinnerung gienge der Princessin sehr
zu Gemüt/ absonderlich da sie ihr noch fer-
ner bewisen / daß sie sich auff solche Weiß-
weit glückseliger machen wurde; daß
die zeitliche Ehren und Güter diser Welt
nichts als eine lautere Eitelkeit seyen; die
leibliche Gelüsten nichts als eine schnde-
leere Freud; alles was auff der Welt
eine zergängliche Sach; der Ehestand ein
schweres Joch / voll des Verdruß und
Bitterkeiten; entgegen mahleten sie ih-
den Jungfräulichen Stand/ dessen Wert/
vortreflich und Glückseligkeit mit so
lebhaften und eindringlichen Worten
vor/ daß sie sich an der Stell entschlossen/
keinen anderen Bräutigam als Christum
zu erkennen / diesem allein/ und keinem an-
deren mehr zugefallen; redete derowegen
mit folgenden Worten zu ihnen: weilen sich
Gott eurer Wolredenheit bedienet/ mir die
Jungfrauschaft einzurathen/ und Chri-
stum zu meinem Bräutigam zu erwöhlen/
so verschaffet auch alsobald daß ich zu ei-
nes

ner solchen eingeweyhet werde / und mich mit ihme würcklich verbinde. Sie vers-
stunde dardurch die Weyhe und den
Schleyr / welche selbiger Zeit die Jung-
frauen pflegten zu empfangen für ein
Ketzzeichen ihres Jungfräulichen Stands.

Die H. H. Nereus und Achilleus ab
disen Entschluß ganz getröstet / versü-
gen sich ohne Verweilung zu dem Heil.
Pabst Clemens / der auff den Heil. Peter
gefolgt / und deuten ihme das Vorhaben
ihrer Princessin Domitilla an. Diser
gehet mit ihnen in ihre Behausung / und
als er sie in der Warheit also beschaffen
befunden / sagte er zu ihr : meine liebe
Tochter / hast du wol auch zu Gemüth ge-
führt / was für ein schwerer Streit dir
bevorstehe / wann du dein / dem Grafen
Aureliano gegebenes Versprechen wider
zuruck ziehen / und Christum für deinen
Gespons erwöhlen soltest ? und wirst du
wol auch so vil Hertz haben / daß du dir
den Sig zu erhalten getrauest ? Aure-
lianus wird nit unterlassen dich als ein
Christin bey dem Kayser anzugeben : und
was erschröckliche Verfolgung wirst du
nit wegen deines Glaubens leyden müs-
sen ? werden wir wol beyde der Marter
entinnen können ? Dises aber / wider-
setzte

330 Die S. S. Nereus und Achilleus/1c. Mart.
setzte die S. Jungfrau wird es uns nit die
gröste Ehr seyn / die wir uns wünschen
können? Ich baue wenig auff meine eygne
Kräfte / vertraue aber auff die allmö-
gende Hand Gottes meines Bräuti-
gams; und wird die Verfolgung uns nur
zu unserer grösseren Glory gereichen. Von
solcher großmüthigē Antwort ist der Heil.
Eliens ganz eingenommen worden / und
noch mehrer erbauet von ihrem Eyffer sich
völlig Christo auffzuopfern / hat ihr die
verlangte Benediction ertheilet / und den
Weihel auff ihr Haupt gesetzt.

Was der S. Pabst vorgesagt / ist
bald darauff erfolgt: dann Aurelianus
nach verstandener Veränderung seiner
Braut ganz rasend / nachdem er verge-
bens alles Versprechen und Bedrohungen
angewendet umb ihre Lieb wider zu ge-
winnen / hat alle diejenige in verhaßte
nehmen lassen / die er als Ursacher ihres
veränderten Gemüth geargwohnet hatte /
sie als Christen bey dem Kayser ange-
klagt / und nach allen Kräften dahin ge-
trungen / daß sie zur schärffisten Marter
und Tod verdammet wurden.

Der S. Nereus und S. Achilleus
als ihre vertrauiste waren die ersten dar-
auß / und glaubte der Graff / wann er
dise werde gewinnen haben / werde Das
Domi

mitilla leichtlich zu bereden seyn: wendete
derowegen umb ihre Treu und Glauben
zu schwächen das zartiste Liebkosen / und
die größte Versprechungen an / ja was nur
ein irdisches Herz zu bezwingen tauglich
schiene / wurde denen Christlichen Hel-
den anerbotten; allein ihr Gemüth ware
unbeweglich / und ihr glauben standhafter
als ein Felsen. Als er aber alle seine
Mühe vergebens gesehen / hat er erhal-
ten / daß man sie ihrer Kleyder beraubt /
und auff das scharffste mit Ruthen ge-
hauet hat / unter welcher Peinigung
zeigten die heilige Brüder eine solche Frö-
lichkeit / daß der Tyrann alle Hoffnung
sie zu verkehren verlohren; Er liesse sie
also als Christen erklären / das ist als
Feind des Kayfers und des Reichs / und
auff Beyforg / daß nit durch ihre Stand-
haftigkeit in dem Glauben die Domitilla
mehr gestärket wurde / schickte er sie nach
er Terracina / damit ihnen der Burger-
meister Minucius Rufus den Proceß
machen solte. Dises geschah auch un-
verzüglich: man befiehlt ihnen / sie sollen
Christum verlaugnen / und auff der Stell
denen Götzen Weirauch opfferen: sie aber
antwortē mit solcher Kühnheit / daß sich der
Tyrant selbst darob verwundert hat / nach-
deme sie von dem Heil. Petro getauffet /
und

und

332 Die H. H. Merens und Achillens/nc. Mart.
und mit dem wahren Glaubens = Licht
erleuchtet worden/erkeheten sie keinen an-
deren/als den wahren Gott der Christen;
sie bedaureten die unglückselige Blind-
heit der Heyden / welche ihnen schier so
vil Götter schuideten/als Menschen seynd/
desto Erbärmnis würdiger / wollen sie
in allen disen falschen Götteren nur ihre
eygne Passionen anbetteten.

Dise so kurze und freye Antwort
hat den Grimm des Burgermeisters
nur vermehrt / daß er sie auff die Folter
zu werffen befolchen/ welches eine Tortur
ist / in welcher die Strick angespannet
werden / an welchen die Leiber der Mar-
tyrer frey in dem Lufft hangen; und nach-
dem ihnen beyde Seiten mit Hacken zer-
rissen worden / hat man die Wunden mit
brinnenden Torschen gebrennet. Die Ges-
walthätigkeit diser Marter / hat ihre Lieb
gegen Gott nur mehr entzündet/ und hat
sich der himmlische Trost/ mit welchem ihr
Hertz erfüllet war / auch in dem Ange-
sicht sehen lassen. Weilen aber der Ty-
rann fürchtete/dise verwunderliche Starck-
müthigkeit möchte in denen Gemütheren
der Unglaubigen einige Wanckelmüthig-
keit verursachen/ hat er denen H. H. Mar-
tyrern das Haupt abschlagen lassen: dises
geschah den 12. May des 98. Jahrs.
Ihre

Ihre Körper hat Auspicius einer ihrer Lehr-Jünger entzucket / und eine halbe Meil auffer Rom auff der Urdeatinischen Strassen begraben / allwo hernach zu ewiger Gedächtnus ihrer erlangten Sieg- Cränklein eine Kirchen erbauet ist worden.

Domitilla die Princessin ist durch disen ihren gloriwürdigen Tod in dem Glauben nit allein nit geschwächet / sonder vil mehr gestärcket worden. Und dessentwegen von dem Kayser / der ihr wegen ihres hohen Geschlecht / wegen ihrer schönen Gestalt / und wegen der Sibschafft an dem Leben geschonet / in die Insel Pontiam nahend bey Tarracina in das Elend verschickt. Aurelianus aber / der die Hoffnung sie zu gewinnen noch nit gar verlohren / hat bald darauff umb ihre Erledigung sich beworben / und so vil erhalten daß sie ihren Aufenthalt zu Tarracina hat nehmen darffen : dahin schickte er zwo junge Frauen / welche mit ihr aufgezogen worden / ab / Euphrosina und Theodora mit Namen / sehr wißige Welt-Kinder deren Verlangen allein auff den Ehestand stunde. Disen machte er grosses Versprechen eines reichen und veranüglichen Heuraths / so fern sie die Princessin bereden wurden / Aurelianus für ihren Bräutigam

gam

334 Die H. H. Merens und Achillens/te. Mar.
gam zu erkennen. Wie sie dann auch
hierinn an ihren Fleiß und List nichts er-
müeden ließen/ und alle Kunst brauchten
Domitillam zu verführen: bald fragten
sie selbe / ob sie nit auch kunte Christen
werden/ und ob es in dem Christenthum
vonnöthen seye / daß man Jungfräulich
lebe? bald verlangten sie von ihr zu wissen/
ob das Heurathen erlaubt seye? und
warumb sie einen Heurath außschlage/
darinn sie doch Christlich leben/und hoffen
kunte/ auch ihren Bräutigam und dessen
ganke Familie zu dem Christlichen Glauben
zu bringen? Die Princessin vermerck-
te wol/ auß was für einen Geist sie sol-
ches redeten / und setzte ihnen entgegen
andere Fragen/ welche sie nit beantworten
kunte: sie fragte / wann sie zweyen
vornehmen reichen Herzen versprochen
wären / und wann ihnen zwey schlechte
leibeygne zur Ehe angetragen wurden/ob
sie wol einem solchen Vortrag ein Gehör
gebeten? Ihr Antwort ware bekennet mit
nein: ja es müste einen Sinn und Willen
verlassen haben / sagten sie / wann
man ab solchem anerbieten ein Gefallen
haben solle? Warumb soll dann nit auch
ich weißlich handeln/ widersetzte die Prin-
cessin / wann ich als ein Gott schon ver-
lobte Braut / von einem irdischen Bräu-
tigam

tigam nichts hören mag? Dife meine
 Brautschaft wird sich erstrecken auff eine
 ganze Ewigkeit; die Ergößlichkeiten und
 Güter so ich darmit erobere / seynd un-
 endlich; und solte ich einen so glückseeli-
 gen Stand auß denen Händen lassen /
 umb mich mit einem sterblichen Menschen
 zu verehlichen? Difes redete sie mit einem
 solchen Eyffer und Nachdruck / daß Eus-
 phrosina und Theodora ihrer Meynung
 beugefallen / und in ihren Gemüth ange-
 fangen zu wancken; wolten sich doch dem
 innerlichen Antrib der Gnad noch nit erge-
 ben / sonder Theodora sprach zu der Prin-
 cessin: ich hab einen Bruder / der sein Ges-
 sicht verlohren; wann dann war ist was
 du von deinem Göttlichen Bräutigam
 meldest / so mache daß diser ihm sein Ges-
 sicht wider zustelle. Auff welches die
 Heilige geantwortet / dein Bruder ist weit
 von uns / und wurde das Mirackel gar
 zu spat kommen: du hast aber eine Auff-
 warterin / welche stumm ist / lasse sie an-
 hero kommen / so wirst du die Allmacht
 meines Bräutigams an der Stell erfah-
 ren und überwissen werden. Die Stumme
 erscheinet / Donitilla fällt auff ihre Knye
 zu betten / die Stumme fangt an zu reden /
 und waren seine erste Wort: es seye kein
 anderer Gott / als der Christen Gott.

I. Th. May.

V

Auff

336 Die H. H. Nereus und Achilles/ie. Mart.

Auff dieses Wunder werffen sich Euphrosina und Theodora der Heiligen Domitilla zu Füßen/ verschwören sich/ auch keinen anderen Bräutigam zu haben/ als Jesum Christum/ und bekennen sich öffentlich zu dem Christlichen Glauben.

Als der Graff Aurelian verstanden/ was sich zugetragen/ hat er seinem Zorn völligen Zaum gelassen/ und den Burgermeister als ohne dem ein Haupt Feind der Christen dahinberedet/ daß er dem Hauff in welchem Domitilla mit ihren zweyen Fräulen eingeschlossen ware/ solle Feuer unterleger/ und alles in Aschen legen lassen/ haben also diese drey glückselige Seelen ihren Glaubens-Kampff in dem Feuer vollendet. Der Heil. Casareus Diaconus wolte folgenden Tag die Aschen der H. Leiber zusammen sammeln/ fand aber diese ganz unverleht auff ihren Gesichtern auff der Erden ligend/ ohne daß ein Härlein ihres Hauptes von dem Feuer berührt worden; hat selbe also begraben an dem Orth/ an welchem hernach zu ihrer Ehr ein Kirchen erbauet ist worden.

Diesen Heiligen setzet die Catholische Kirchen auch bey die Gedächtnuß des H. Pancratij/ welcher noch ein junger Knab/ von Sinado in Phrygien gebürtig/ seine Mutter gleich nach seines

Ger

Geburth/ und seinen Vatter bald darauf
 verlohren hat; diser aber hat in seinem
 Todtbeth seinen Sohn Pancratium der
 Obforg seines Bruders Dionysij anbe-
 solchen / welcher zugleich sein Vormunter
 und Vatter seyn solte. Und weilen Dio-
 nysius sich zu Rom gesetzt / hat er seinen
 Enickel mit sich dahin genommen; hat es
 auch die Göttliche Vorsichtigkeit also ge-
 ordnet / daß ihre Behausung nechst bey
 der Wohnung des H. Pabst Marcellini
 ware / in welcher er sich während der Ver-
 folgung Diocletiani und Maximiani vers-
 borgen hielte. Die öfftere Ansprach dieses
 H. Pabst / dessen Eingezogenheit / Ge-
 dult und Gottes-Forchtigkeit / hat dise
 Fremdling also eingenommen / daß sie
 beyde Christen und von dem heiligen Mars-
 cellino getauffet worden. Dionysius
 starbe bald nach seiner Bekehrung; Pan-
 cratius aber erst 15. Jahr alt wurde als
 ein Christ / kurz darauff gefänglich ein-
 gezogen; von dem die alte Schrifften mel-
 den / daß der Kayser Diocletianus / der
 seinen Vatter wol gekennt / ihn zu sich
 ruffen lassen / mit Versprechen und Be-
 drohungen zu dem Abfall bringen wollen:
 aber umb sonst; Großmächtiger Herr /
 sprache Pancratius / sie bemühen sich ver-
 gebens / mich mit Bedrohung des Todes
 P 2. von

338 Die H. H. Nereus und Achilles/ıc. Mart.
von meinem Glauben abwendig zu ma-
chen: wir Christen fürchten den Tod nit/ ja
schätzen uns glückselig / wann wir für
Christo unseren Heyland unser Blut ver-
giessen können; die Pehnlichkeiten / so
man uns anthun kan beförderen uns zu
unserer ewigen Glückseligkeit / und hal-
ten wir es für einen gloriwürdigen Sieg/
wann wir in der Marter unsern Geist auf-
geben. Der Kayser von diser heldenmü-
tigen Antwort ganz ergrimmet/ liesse ihn
nit ein mehrers reden / sonderen befelch
ihme alsobald das Haupt abzuschlagen.

Die Ehr/ so diser Heilige in der Kir-
chen Gottes hat / ist so alt/ als die man-
nenen H. H. Nereo/ Achilles und Domi-
tilla anthut / wie dann dero Gedächtnis
in einem Fest- Tag eingeschlossen wird;
und hat der H. Gregorius an solchem be-
ihrem Grab eine schöne Homilie gehal-
ten / in welcher er unter anderen also re-
det: „ Dese Heilige / vor deren Grab
„ wir uns befinden / haben die Welt ver-
„ achtet und mit Füßen getreten/ in dem
„ sie solche wegen des allgemeinen Zeit-
„ den/ Fruchtbarkeit der Zeiten/ Überflus-
„ der Güter am meisten Ursach gehabt hätten
„ selbe zu lieben / oder wenigst die größte
„ Beschweruissen solche zu verlassen. De-
Cardinal Baronius hat die uralte Kir-
chen

chen der S. S. Nerei und Achillei/davon
er den Titel gehabt / wider erneueren
lassen / und durch Päpstlichen Gewalt
Clementis des VIII. die alte Station wis-
der dahin gesetzt / so bey denen Christen
ganz in Abgang kommen.

Die Kirchen aber des S. Pancratij
hat Pabst Honorius der I. wider ergän-
zen lassen / und Pabst Leo der X. hat ein
Station dahin gesetzt; Innocentius der
X. hat sie zu einer Abbtien gemacht; und
endlich ist sie denen barfüßigen Carme-
literen zum theil worden.

Gebett.

Mir bitten dich demüthig / O HERR
daß die feyrliche Gedächtnus dei-
ner S. S. Martyrer Nerei / Achillei / Do-
mitillæ und Pancratij uns beschütze / und
deines Göttlichen Diensts würdig mache /
durch unsern HERRN IESUM CHRISTUM / der
da lebet und regieret in alle Ewigkeit. Am.

Epistel Sap. 5.

S werden die Gerechte in grosser Bestän-
digkeit wider die Feinde stehen / die sie be-
ängstiget / und die ihre Arbeit hinweg genommen
haben. Wann sie das sehen / so wird sie ein grausam-
er Schrecken überfallen / und werden sich hoch
verwunderen / daß jenen so bald / und unversehens

340 Die H. H. Merens und Achilleus / 12. Marc.
Heyl widerfahren ist. Da wird sie ein Neuen an-
kommen / und sie werden auß Angst ihres Geistes
mit Seuffzen bey ihuen selbst sagen : diese seynndt
die wir vor Zeiten verlachet / und mit schimpflichen
Reden verhönet haben : Wir unwitzige Leuth hiel-
ten ihr Leben für Unsinnigkeit / und ihr End ohne
Ehr : sihe wie seynd sie unter die Kinder Gottes
gerechnet / und haben ihr Theil unter den Hei-
ligen.

Wir haben wenig Bücher in dem
Alten Testament / die uns besser un-
terrachten als das Buch der Weis-
heit / und kein Werck hat jemahlen
diesen Titel besser verdienet ; die Hei-
lige Väter haben Ursach gehabt /
selbes das Buch der Christlichen Weis-
heit zu nennen. Das einzige Capitel
aus welchem diese Epistel gezogen
beweiset genugsamb / Das dem also
seye. Nichts leget besser an Tag
die schmerzhaftte grimmige Reu / so
die von Gott verworfene Menschen
am Tag des Jüngsten Gerichts und
auch in dem Augenblick ihres Hins-
scheidens haben werden / als dieses
Capitel.

Uns

Anmerckungen.

Hi sunt quos habuimus aliquando in derisum. Dik seynd sie / welche wir vor mahls verlachet / und verschimpffet: aber wie unwizig waren wir selbst? Wir haben gemeynt / ihr Leben sey ein Unsinnigkeit / unterdessen seynd sie unter die Kinder Gottes gezehlt. Warumb meyner man nit / warumb redet man nit in dem Leben / wie man meynet und redet in dem Tod! man meynet / man redet als dann ohne Vorurtheil / man urthelet ohne verblendende Annuthung des Herzens / die Gegenwürff seynd dorten nächer / man nimbt nit einen für den anderen / man betriugt sich nit. Der Glaub / die Religion / die Vernunft gehet in sich selbst / und kommt widerumb über sich; alle Geheimnussen des Herzens und des Verstands werden entdeckt; die Wahrheit kommet völlig an Tag. O wie ist das Todbeth ein bequemer Orth / weit hinauß zu sehen! Wie tieff in der Seelen tringen als dann diese Bemerkungen / die doch nichts als ein fruchtlose Reu mit sich bringen! und zwar ein solche Reu die unendlich vil / und ewige Peynen mit sich ziehet!

Hi sunt. Ich verlachete die Sittsamkeit dieses Jünglings / die Einzogen

342 Die H. H. Nereus und Achilleus/10 Act.
genheit jener jungen Frauen / die genaue
Beobachtung des Christlichen Gesah /
mit welcher die tugendsame Leuth eine
ganze Stadt aufferbaueten; da ich in
dessen selber verdiente auff allen Gassen
aufgepfiffen zu werden. Hi sunt, Ich
hatte ein Erbarmnus mit jenen keuschen
Jungfrauen / die Christo ihrem Bräutigam
sich verlobt hatten; Es dunckete
mich / ihr Kloster seye ein erschröckliche
Reichen; ihr Schlenr ein unerträgliches
Joch; ihr Stand eine wahre Ungnad und
Unglück. Da ich mitten in der Welt wa-
re / mich in alle Spill einliesse / in allen
Ergöcklichkeiten einfiadete / darzu auch die
anderen auffmunterte; hätte ich wollen
mein vermeintes Glück tauschen / mit dem
Geistlichen Stand meiner Schwester / die
im Kloster ware? mit was für einem Aug-
sah ich an jene Strengheiten und vilfäl-
tiges Fasten; und mit was für Bergni-
genheit und Übermuth unterschunde ich
mich meinen Pracht / mein weiches und
aufgelassenes Leben / meine schlechte An-
dacht / meine Gottlosigkeit zu verthätigen!
Ecce quomodo computati sunt inter filios
Dei! Entzwischen seynd sie unter die Kin-
der Gottes gezehlet: und ich bin zu dem
ewigen Feuer verdammet! ich bin in den
tiefsten Abgrund der Höllen gestürket!
Ich

Ich wird in alle Ewigkeit ein Schmach
 seyn der ganzen Welt / ein Spill- und
 Spottwerck der Teuffen / verflucht von
 Gott und denen Menschen.

Nos insensati: Wir unwisige Leuth!
 ist es Zeit seine Fehler / seine Irrgãng /
 seine Unsinnigkeit erst nach dem Todt zu
 mercken! ist es Zeit die Abscheulichkeit
 der Schandthat zu erkennen / wann man
 schon auff der Gerichts Bühne stehet! es
 ist nimmer Zeit seinen Rechts-Handel zu
 führen / nachdem das endliche Urtheil
 schon gesprochen: Man hätte nit sollen so
 vil schöne Tãg / die alle zu unserem Hehl
 gezehlet waren / ohne Frucht verfließen
 lassen; im blühenden Alter / da man in
 bester Gesundheit und bey guten Krãff-
 ten ware / hätte man sollen sich umb dises
 wichtige Geschãfft annehmen; in dem
 ruhigen Wolstand / in der süßesten Si-
 cherheit / in welcher wir lebten / in dem
 Müßiggang / in welchem wir gleichsam
 zerfließeten / hatten wir ja Zeit genug
 in uns selbst einzugehen: da / da hätte
 man sollen erkennen die Bosheit jener
 weltlichen Hauptsprüch / die der Christ-
 lichen Wahrheit so fast zu wider: da hätte
 man sollen das Gift jener Unterredungen /
 die einem Christ so unanständig waren /

344 Die H. H. Mercurus und Achillens/ie Markt
entdecken ; sich in acht nehmen von den
Fallstricken jener weltlichen Zusammen-
kunfft; sich bewahren wider die Sucht
der wollüstigen Gesellschaften : als
dann hätte man sollen wahrnehmen die
Gefahren jener ärgerlichen Schauspiel/
und die Eytelkeit der aufgebussten Hoff-
fart / die alle unsere böse Gemüths-Nei-
gungen anreizen und ernähren: man hät-
te sollen schon bey Lebzeiten empfinden je-
nes Unglück / so ein müßiges / weiches
und ganz heydnisches Leben nach sich zie-
het; man hätte sollen vorsehen die trau-
rige Zufall / welche endlich entstehen auß
dem Spillen und Tanzen / auß den verz-
schwenderischen Mahlzeiten / auß den an-
gestellten Freuden-Fest in den Lustgärten/
die alle der Unschuld so nachtheilig seyn.
Alsdann hätte man sollen auffschreyen:
Nos insensati ! ach wie unwisig seynd wir/
die uns lassen jene Blumen so fast gefallen/
die gleich verwelcken / so bald sie sich auß-
breiten : unwisig ! da wir auß gähen stö-
ßigen Felsen mit geschlossenen Augen dem
Untergang zulauffen : unwisig ! da wir
zu dem Todt verdammet seyn / und dar-
zu lachen.



Evans

Evangelium Ioan. 4.

In der Zeit war ein Königlein dessen Sohn
krank tag zu Capharnam. Da diser hörete
das Iesus auß dem Jüdischen Land in Galileam kä-
me/ trat er zu ihm / und bat ihn / daß er hinab
käme / und seinen Sohn gesund machte : dann er
fienge an zu sterben. Da sprach Iesus zu ihm :
es sey dann / das ihr Zeichen und Wunder sehet/
so glaubet ihr nit / das Königlein sprach zu ihm :
Herr komme hinab / eh dann mein Sohn sterbe.
Iesus sprach zu ihm : gehe hin dein Sohn lebet.
Der Mensch glaubte dem Wort / das Iesus zu
ihm sagete/ und gieng hin. Als er aber hinab gieng/
begegneten ihm seine Knecht / verkündigten ihm /
und sagten / das sein Sohn lebe. Da forschet er
von ihnen die Stund / in welcher es besser mit ihm
worden wäre. Und sie sprachen zu ihm : gestern
umb die sibende Stund verlies ihn das Fieber. Da
merckte der Vatter/ daß es die selbige Stund war/
in welcher Iesus zu ihm gesagt hatte : dein Sohn
lebet : und er glaubete mit seinem ganzen Hauß.

Betrachtung.

Von der Sorgfalt / so die Elteren
in Erziehung ihrer Kinder haben
sollen.

I.

Betrachte / daß denen Vätern und
Müttern nichts mehr oblige / als
die Sorgfalt ihre Kinder Christ-
lich zu erziehen / welche Schuldigkeit eben
so

346 Die H. H. Merens und Achillens/ 12. Mart.
so unvermeidlich ist / als sie zu ernäh-
ren. Sie seynd gleichsamb die Vormun-
ter ihres Heyls und beschützer in jenem
Alter / allwo die Kinder die ersten Feurs
Funcken fangen in jenen Dingen/ die sie
sehen oder hören so ein Ursprung seynd ih-
rer ewigen Verhängnus. Man kan sagen/
daß nichts verhülfflicher seye zur ewigen
Verdamnuß oder ewigen Glückseligkeit
der Kinder / als eine gute oder böse Auf-
ferziehung.

Kein Vatter noch Mutter ist von di-
sen wichtigen Pflichten außgenommen/
allein wievil gibt es die sich dessen entübri-
gen? Wievil verdammte Kinder haben
ihre ewiges Unheil der schlimmen Aufser-
ziehung zu zuschreiben? und daß ist der
schöne Danck / den sie ihren Elteren schul-
dig: wann aber das Blut des Abels von
der Erden biß zu Gott in den Himmel
schreyet / wie werden diese Kinder ohne
Unterlaß auß dem Abgrund der Höllen
zu dem Allerhöchsten Richter schreyen/von
selbigem wider so unmenschliche Eltern bil-
liche Rach zu begehren/ welche durch ihre
nachlässige Saumseligkeit und Unterlaß-
fung der guten Zucht deren Kinderen den
ewigen Todt auf den Hals gezogen?

Was wäre es für eine Bosheit zu
verhindern / daß die Kinder nit Christen
wurd

wurden? Ist es aber ein geringere / wann man eine Ursach ist / daß diese durch den Tausch gewordene Christen / nit Christlich leben? Lasset uns den biß damahligen Irwohn beyseits legen / und sicher glauben / daß das Heyl der Eltern an dem Heyl der Kinder hange. Jener Mann / welcher in seiner Aufführung ganz eingezogen scheint / und so gar heilig wäre / wann er keine Kinder hätte / wird wegen vernachlässigten Obsorg seiner Kinder verdammet werden. Jenes Weib wurde vor Gott fast unsträfflich seyn / wan sie nit eben vor diesem Gott das unaufferbäuliche Leben einer Tochter sie sträfflich machte / weilien sie nit Sorg getragen selbe in der Andacht und Gottes Furcht zu erziehen. Heli ware ein frommer Mensch sein eigne Person belangend; aber in was Unheyl hat ihn gestürket die gar zu grosse Gelindigkeit gegen seinen Kinderen.

Die Kinderzucht vernachlässigen / sagt der Apostel / ist eben so vil / als den Glauben verlaugnet haben / es ist noch was ärgers als ein Heyd oder ein Ungläubiger seyn. Also redet der heilige Geist durch ihne / der die Wahrheit niemahlen zu hoch spannet. Wird einer bey Gott mit diser Entschuldigung bestehen / daß er die Obsorg einer Zucht- und Hoffmeisterin / oder

der

348 Die H. H. Mercur und Achillis/nc. Mart.
der fremden Leuthen überlassen? Die Ob-
sorg / so andere auf sich genommen / ent-
bürdet die Elteren nit / sondern (wann es
vil ist) theilet nur die Burd. Es können
zwar die Kinder ihre Meister und Hüter
haben; aber derentwegen seynd die Elte-
ren von der Schuldigkeit nit außgenom-
men selbstn nach zu sehen / und zu urthei-
len / ob ihre Kinder wol auffgezogen wer-
den / und noch minder von der unumb-
gänglichen Pflicht ihnen ein gutes Exem-
pel zugeben. Die Kinder behalten und ab-
men weit leichter nach was sie sehen / als
was sie hören / daher die Elteren keinen
mercklichen Fehler begehen können / der
nit eine Aergernus seye.

O HErr! was strenge Rechenschaft
werden einstens zu geben haben jene un-
christliche Väter / jene unaufferbäuliche
Mütter / welche ihre Kinder so selten se-
hen / daß sie selbe kaum kennen / oder wann sie
selbige sehen / durch ihr böses Exempel zu
schlechten Andacht und Tugend verleiten!
Gene Elteren / die sich so wenig die Auff-
ziehung der Kinder anfechten lassen / als
ob sie dise gar nit angienge : welche glau-
ben ihrem Ampt ein Genügen gethan zu
haben / wann sie ihren Söhn und Töch-
tern einen Tanz- oder Schulmeister bestel-
let. Und man verwunderet sich noch / daß
die

Die Jugend so verderbt und beſchafft? Daß ſich der augenſcheinliche Zorn Gottes ſpüren laſſe über ſo vil nachläſſige Väter und Mütter / die ſich ſo wenig umb das Heyl ihrer Kinder annehmen? Die verabſaunte Kinderzucht allein wird manichen Vater / maniche Mutter in dem Todt-Beiß zur äußerſten Verzweiflung bringen.

II.

Betrachte / daß / wann Gott nach Zeugnis deß Propheten Ezechiel von der Hand ſeiner ſtummen und gar zu ſchmeichlenden geiſtlichen Gewaltshabern das Blut deß Sünders zurück forderet / der in ſeiner Bosheit geſtorben iſt / was erſchröckliche Rechenſchaft er begehren werde von den Eltern die ihre Kinder nit Chriſtlich auferzogen / wann ſolche deſſentwegen zu Grund gehen?

Gott wartet nit biß in die andere Welt die Sorgloſigkeit der Elteren zu ſtraffen / welche ihre Kinder nit Chriſtlich auferziehen. Die bittere Verdrießlichkeiten / das ſchmerzhliche Mißfallen / die graufame Zwispalt / Uneinigkeiten / und Ehe-Scheidung / wodurch ganze Familien verwirt / beſtürzet / und zu Grund gerichtet werden / ſeynd lauter unglückſelige Würcungen einer ſchlimmen Kinderzucht / wie auch ein billiche Straff / miß
wel.

350 Die H. H. Merens und Achilleus/ie. Mark.
welcher Gott noch in diesem Leben die
nachlässige Elteren heimsuchet.

Man beklaget sich der ungezäumten
Frechheit halber / die an der Jugend ver-
merckt wird / man schreyet wider die all-
gemeine üble Aufführung und verderbte
Sitten; man seuffzet und weinet in Be-
trachtung der Aufgelassen; und Ruchlos-
igkeit junger Leuthen. Wer ist daran
schuldig! niemand als die Eltern. Wann
die Väter und Mütter ihre Kinder Christ-
lich auferziehen/wan sie sich nit auf die Ob-
sorg anderer Leuthen allein verlassen/wan
sie ihre Lehr mit guten Exempeln bestätti-
gen / wird gar bald ein ganze Gemein ge-
besseret seyn. Ein schlimme Gemüths. Art
kan durch ein gute Zucht gebesseret werden.
Dise muß der Geburth zubülff kommen/
und ohne dise nutzen auch die beste Eigen-
schafften nichts. Der beste Grundboden
bringet nichts als Distel und Döner /
wann man selben nit anbauet. Die beste
Natur verwildet / ja gehet gar zu grund/
wann kein Zucht vorhanden. Die Kinder
seynd wie ein hinterlegtes Gut / so Gott
denen Elteren anvertrauet. Wie ist es
sünd und schad / daß man dise junge
Pflanzen verderben lasset! was Boß- und
Grausamkeit/ daß man auf diser frischen
Erden heilsen Saamen aussäet! Es hat
das

352 Die H. S. Mercuri und Achillis/ 10 Mart.
nichts vorzuwerffen habe/ wegen der Kei-
der/ Haußgenossen/ und allen den jeni-
gen/ die meiner Sorg etlicher massen
anvertrauet worden. Gib nur Zeit O
HERZ/ und mit der Zeit die Gnad eine so
sträffliche Nachlässigkeit durch mein wach-
bares Aug/ gutes Beyspill und Sorg-
fältigkeit zu ersetzen.

Andachts-Geuffzer.

A Boccultis meis munda me, & ab alie-
nis parce servo tuo Pf. 18.

Reinige mich O HERZ von sehr vilen
verborgnen Macklen/ und verzeihe mir
die Sünd deren ich durch mein Nach-
lässigkeit oder böse Exempel schuldig wor-
den.

Dabis Domine servo tuo cor docile,
ut populum tuum judicare possit 3. Reg. 3.

O HERZ/ du wirst deinem Diener
eingelirnetes Herz geben gegen deiner
Gnad/ damit er nach deinem Geist und
Sinn jene/ die du ihme anbefohlen/ er-
ziehen möge.

Andachts-Übung.

1. **W**ann die Elteren/ oder denen
sonst eingerley Weiß die Kinder
Zucht obliget/ selbe nach den Grundsa-
zun

lungen des Glaubens erzieheten / und von Jugend auf in der Furcht Gottes unterrichtet / wurde das Abscheuen der Sünd mit dem Alter zunehmen / und die Tugend denen Kinderen gleichsamb von Natur angebohren seyn. Aber was lobet man zu jetzigen Zeiten an einem jungē Knaben? Was preiset die Mutter an ihrem lieben Töchterlein? Ist es ein stille aufserbäuliche Eingezogenheit / ein angehende tugendliche Andacht / und andächtige Tugend / ein recht Christlicher Sinn den sie noch in der Wiegen solle eingeflößet haben? freylich ja sollte diß die erste Frucht und Würckung seyn ihrer Unterweisung. Aber leyder / ganz zwidrige Lehren gibt ihr durch das böse Exempel die Mutter darumben lobet sie an diesem Mägdelein vil mehr die Lebhaftigkeit des frühzeitigen Verstandts; die kecke und hurtige Gegenantworten / da man sie zu Red stellet; die Eitelkeit der äußerlichen Gebärden und Fähigkeit zu allen Sachen; die annehmliche zwar aber gar zu freye Weißheit mit anderen zu handeln; und auch so gar ein vermessene Keckheit sambt dem spitzfindigen Urtheil die Welt Bräuch betreffend. Andere loben an diesem Kind die holdseelige Leibs-Gestalt; die liebliche Stimm; die Ringfertigkeit zum Tanzen

2 2

und

354 Die H. H. Mercur und Achillis/ ee. Mart.
und Springen/ den Kleider Pracht/ und
übermäßige Kurzweilen/ mit einem Wort/
alles wird gelobet was eytel und welt-
lich ist/ nichts hingegen/ was Christlich
und heilig. Das Zusprechen und Anbe-
ten zur anständigen Gottseligkeit/ ne-
thes bey dergleichen Eltern in der Zeit sehr
trucken/ sehr kalt sinnig/ gehöret vermeh-
len nur für jene Kinder/ die man zu dem
Kirchen Dienst/ oder zu dem Closter-
leben bestimmt. Was die Kinder/ zu-
ersten gefasset/ und dardurch bewegt wor-
den/ das bleibt ihnen am längsten/ da-
vergessen sie nit leicht mehr. Darum
gibe deinen Kinderen keine andere Lectur
als die gut Christlich und dem Ewange-
lio gleichförmig ist: trage sie mit einer ge-
linden, und zu gleich eintringlichen Ma-
nier vor/ wann du anderst wilt/ daß
sie etwas fruchte. Wisse beynebens/ daß
die all zu grosse Mildigkeit den Kinderen
eben so schädlich seye/ als die übermä-
ßige Strenghheit. Man bestraffet sie im-
mahlen nützlich/ wann es mit einer un-
ordentlichen Gemüths Regung geschicht.
Der unsinnige Humor eines Vatters/ oder
einer Mutter ist oft mehr zu tadeln
als das Verbrechen der Kinder/ die man
züchtiget: hingegen gehet eine sittsam
Bestrafung niemahlen fruchtlos ab.
Noch

Noch kräftiger ist zu weilen jene / die mit einem ernstlichen Gesicht und ohne Red geschicket. Die Andacht und Gottes Furcht sollen jederzeit ein Beweg-Ursach seyn / die Fehler der Kinder zu verbessern.

2. Es gibt hitzige Naturen / die gleich Feuer fangen : wunderselten wird man an sie stoßen / daß nit feurige Funcken davon springen. Da muß man kaltes Wasser zu gießen / damit die Brunst gelöscht werde: ich will sagen / man muß sie vor ver-tobē lassen / ehe man ihne das Capitel liest / alsdann wird eine Besserung erfolgen. Es gibt gähe / und gleichsamb zerritte Naturen / die oben auß und nirgends an wollen / die schnell aufgehen / ehe sie die Sach bedencket und überleget / so eben recht dienen / ihren Unverstand an den Tag zu legen : diese bleiben lange Zeit jung und unausgebachen / da muß man eine Glimpfigkeit gebrauchen / sonsten wurde man schwärlich was aufrichten können. Es gibt schwache und forchtsame Naturen / welche / so zu reden / den hellen Mittag fürchten ; alles jaget ihnen einen Schrocken ein ; die gegebene Lehr nehmen sie auf für eine Bestrafung / den guten Exempeln zu folgen / haben sie längstens verzweiflet:

356 Die H. H. Mercurus und Achillis/ıc. Mart.
Solchen muß man Herz und Muth ma-
chen / und ohne Übersetzung der Mängel
dieselbe anziehen / jedoch also / daß man
selbe gütlich entschuldige. Es gibt mo-
rdische / und weheleidige Naturen / denen
die Saullkeit am meisten zuschaffen gibt :
sie rühren sich nit bald / wann es nit
umb ein süsse Ruhe / umb eine stille Er-
stigung zu thun ist : dise muß man nit
anhören / und wann es nit hirnlose Köpff
seyn / mit einer Lectio über die andere be-
laden / ohne daß man ihrer Trägheit eini-
gen Raum lasse.

Es gibt fröliche und auffgeraunte
Naturen / die stäts lachen / scherzen und
Woffen treiben ; sie wollen sich in kein
Bockshorn / wie man zu sagen pflegt /
speeren lassen / sondern frey herumb sprin-
gen : alles kan ihnen zu einer Zeit Wen-
treibung dienen ; so gar ein schlechtes Kin-
derspill. Disen solle man nichts übersehen
sie jederzeit ernstlich straffen / und nit
mahlen lachen zu ihren Narretheyen. Es
gibt finstere / melancholische / und wahr-
sinnige Naturen ; mit solchen muß man be-
hutsamb umbgehen / dann je mehr man sie
treibet / je mehr nehmen ihre Tausen / und
lächerige Einbildungen zu. Disen muß
man schön thun / und liebreich straffen /
man

man muß ihnen das Herz abgewinnen/ das
mit sie ihren Verstandt gefangen geben.
Es gibt überlästige / verdriessliche felt-
same und eigensinnige Naturen/ auß des-
nen man nichts herauß bringet / als mit
List/ und heimlichen Gewalt: solche müs-
sen mit Freundlichkeit gezogen werden:
man muß dissimuliren / so vil es seyn kan/
immerzu loben / was sie gutes an sich ha-
ben / anderst sihe ich nit / wie sie mögen
zu recht gebracht werden.

Diser holdseelige Fund machet sie
Leuthseelig/ und da wir ihnen zu verstehen
geben / daß man etwas auff sie halte /
besseren sie sich / und werden schätzbar.

Endlich gibt es einige gute / und das-
rumben auch glückselige Naturen / aber
dergleichen seynd nit vil anzutreffen. Man
muß sie mit grosser Sorg auffziehen /
und in ihrem Stand erhalten / damit
sie sich nit nach und nach ver-
liehren / und zu Grund
gehen.

